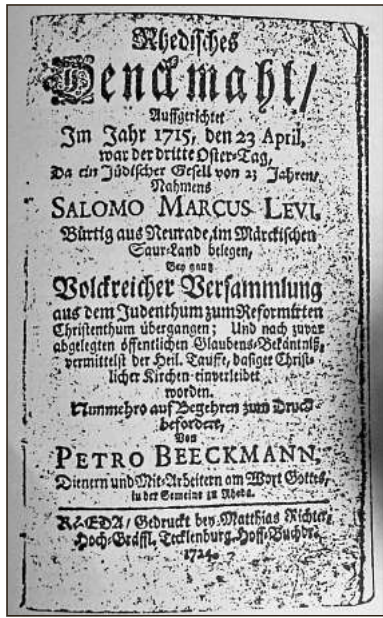


„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 99)



Über den Glaubenswechsel des Salomo Marcus Levi wurde auf Veranlassung des Pfarrers in gedruckter Form berichtet.

Jüdische Familie wird evangelisch

Von NIMO SUDBROCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Dass jüdische Familien Immobilien oder sogar Bürgerrechte besitzen durften, war im Rheda vergangener Jahrhunderte nicht selbstverständlich. Die Familie Windmüller besaß indes beide Privilegien – und konvertierte sogar zum evangelischen Glauben.

Die Windmüllers stammen aus Warendorf. Dort haben sie es mit Geldverleih sowie dem Handel mit Vieh, Korn und anderen Produkten zu Wohlstand gebracht. Um 1735 kommen sie nach Rheda. Meyer Windmüller (1690 bis etwa 1765) und seine Frau Röschen haben mindestens vier Söhne: Josef (Lebensdaten unklar), Abraham (1728 bis 1817), Isaac (1729 bis 1814) und Elias (1730 bis 1795).

Auch in der Fürstenstadt an der Ems sind die Windmüllers wirtschaftlich außerordentlich erfolgreich. Über das zu jener Zeit in Rheda noch geltende Verbot für Juden, Immobilieneigentum in

der Stadt zu erwerben, setzt sich Vater Meyer Windmüller mit einem Kniff hinweg. Faktisch erwirbt er das Haus des Rhedaer Wundarzts Zurlaage an der damaligen Langen Straße im Jahr 1763. Offiziell zahlt er für das Anwesen jedoch lediglich die Pachtkosten für einen Zeitraum von mehreren Jahren im Voraus und erklärt sich zu dem bereit, alle anfallenden Reparaturkosten zu übernehmen. „Im Übrigen“, gibt Meyer Wind-

müller zu Protokoll, „ist es jedem Bürger freigestellt, das mir mit Geld belegte Haus gegen Bezahlung des Darlehens und der Reparaturkosten mit Zinsen nach einer halbjährigen Kündigungsfrist zu übernehmen.“

Das von dieser Möglichkeit niemand Gebrauch macht, liegt auf der Hand: Denn so viel Geld haben nur die wenigsten Bewohner der Emsstadt mal eben in der Portokasse.

Es dauert nicht lange, bis der Magistrat der Stadt hinter die Umgehung des Kaufverbots kommt. Der Rhedaer Graf fordert Meyer Windmüller daraufhin auf, „sich keine solche Behausung anzumaßen“. Sohn

Josef Windmüller legt sofort Widerspruch ein und verweist auf den mit dem Wundarzt geschlossenen Pachtvertrag. Ohne Erfolg: Es kommt zur Gerichtsverhandlung, in der der Vertrag nach Hinzuziehung der juristischen Fakultät in Gießen für nichtig erklärt wird.

Die Windmüllers müssen ihr Haus abgeben. Die Stadt erwirbt das Haus und zahlt die Familie aus. Dann verkauft es der Magistrat an Friedrich Wilhelm Fuhrmann. Dieser lässt es abreißen, um Platz für das spätere Amtsgerichtsgebäude zu schaffen.

Bei den Windmüllers wird derweil der Generationenwechsel eingeleitet. Sohn Abraham übernimmt die Geschäfte seines Vaters in Rheda. Die drei anderen Brüder verlassen die Stadt – unter anderem in Richtung Beckum und Warendorf.

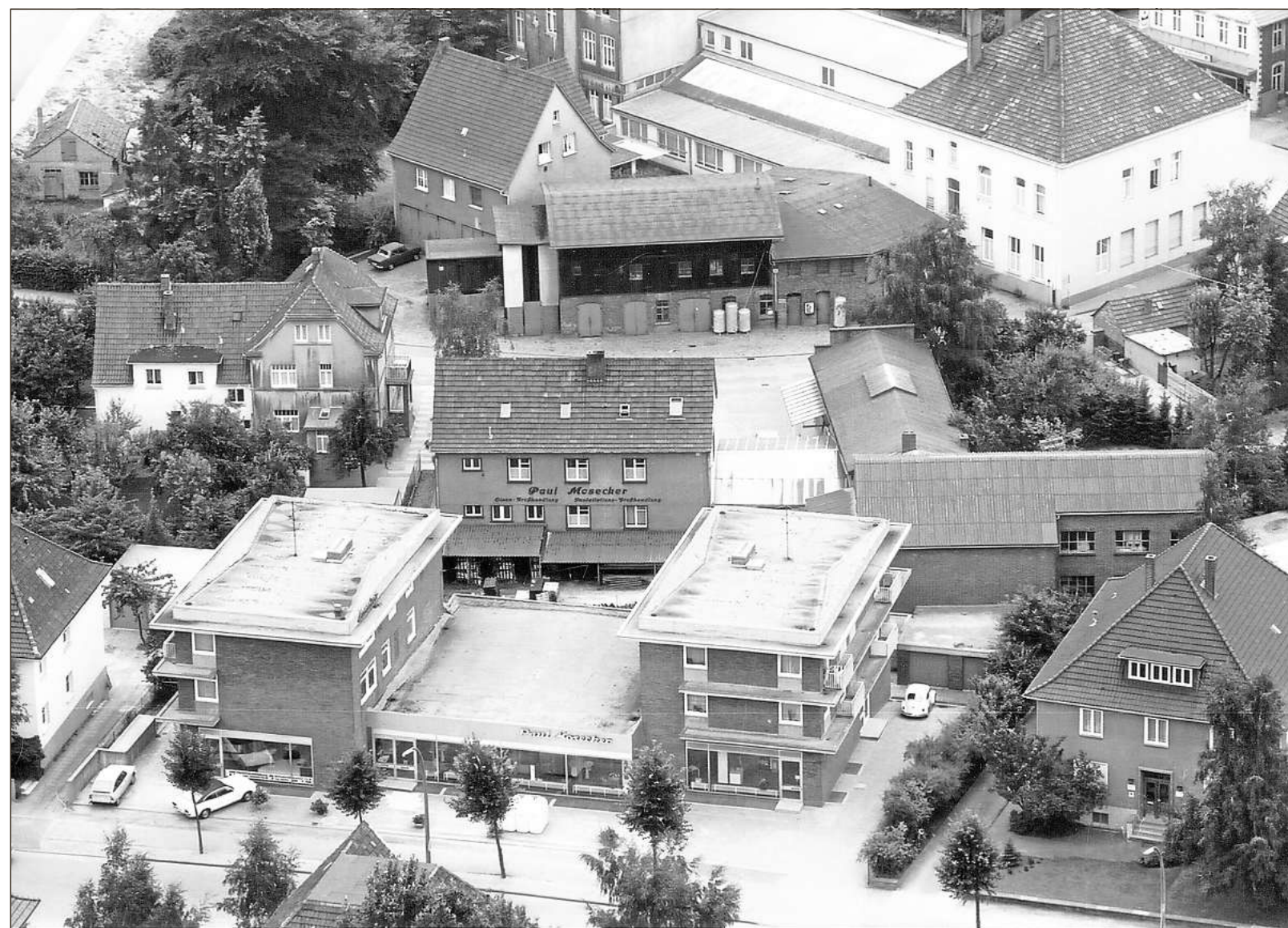


Rosenberg erhält 1808 Bürgerrechte

Rheda-Wiedenbrück (sud). Abraham Meyer Windmüller hat mit seiner Frau Lea bas Isaac (1749 bis 1816) acht Kinder: drei Töchter und fünf Söhne. Ihm kommt zugute, dass sich die Gesetzeslage ändert. Waren die Rechte der Juden bisher stark eingeschränkt, wendet sich das Blatt plötzlich zum Besseren. Grund sind die Auswirkungen der Französischen Revolution, die sich auch in Westfalen bemerkbar machen. Vor allem der Leitgedanke der politischen Wende im Nachbarland, dass alle Menschen gleich sind, schwappt über.

Die Besetzung der Truppen Napoleons im Krieg gegen Preußen bringt den Juden in den deutschen Staaten bürgerliche Gleichstellung. Zuerst geschieht dies in Westfalen unter der Herrschaft von Napoleons Bruder Jerome, der das neu geschaffene Großherzogtum Berg verwaltet. Diesem wird im Jahr 1808 auch die Herrschaft Rheda zugeschlagen. Nahezu zeitgleich entscheidet die Jüdische Gerichtshof (Großer Sanhedrin), dass es allen Mitgliedern der Glaubensgemeinschaft freigestellt ist, ihre religionsgesetzlichen Pflichten hinter die staatsbürgerlichen zurückzustellen.

Beide Entwicklungen spielen auch den Rhedaer Juden in die Karten. Von der neuen Möglichkeit, das Bürgerrecht zu erwerben, macht als erster im Jahr 1808 Jakob Moses Rosenberg Gebrauch. Er kauft die Große Bürgerschaft zugleich auch für seine Frau Behle Marcus und legt den erforderlichen Eid ab.



Die Luftaufnahme aus dem Jahr 1972 zeigt das alte Firmengebäude der früheren Firma Windmüller an der Schulte-Mönting-Straße in Rheda. Das weiß verputzte Verwaltungsbüro und die angeschlossenen Betriebsanlagen sind oben rechts im Bild zu sehen. Später gesellte sich dann – nach dem Verkauf an ein Unternehmen aus Münster – ein zeitgemäßer Neubau zu dem historischen Gebäudeensemble hinzu. Dieses Gebäude (unten links) steht noch heute an der Wilhelmstraße und wird unter anderem als Sonnenstudio genutzt. Fotos: Archiv Jochen Sänger, Lewe

Grab auf dem Johannesfriedhof

Rheda-Wiedenbrück (sud). Direkt als nächster macht offenbar Abraham Meyer Windmüller von den neuen Möglichkeiten Gebrauch. Er geht sogar noch einen Schritt weiter und konvertiert zum evangelischen Glauben.

Darauf deutet eine zeitgenössische Skizze hin, in der die Grabstätten auf dem damaligen Rhedaer Johannesfriedhof eingezeichnet sind. Dieser steht nur Menschen christlichen Glaubens offen. In der Zeichnung tragen zwei Grabstellen den Namen Meyer Windmüller.

Bei einer davon dürfte es sich um die Grabstätte von Abraham Meyer und seiner Frau Lea handeln. Beide sterben kurz hintereinander: er am 11. November 1817, sie ein Jahr später. Die Wahrscheinlichkeit, dass ihre sterblichen Überreste auf dem Johannesfriedhof die letzte Ruhe fanden, ist groß. Denn auf dem bis heute erhaltenen Jüdischen Friedhof am Woesteweg in Rheda existieren keine Gräber mit ihren Namen.

Auf der zweiten Grabstätte der Familie auf dem Johannesfriedhof könnte der Enkel Jonas – ein Sohn von Levy Windmüller – beigesetzt worden sein. Er starb im Jahr 1847.

Aber nicht nur auf dem evangelischen Friedhof, sondern auch in der Stadtkirche erhält die konvertierte Familie Windmüller ihren festen Platz. Im Kirchenstuhlregister der evangelischen Gemeinde aus dem Jahr 1832 wird der „Israelit Meyer Windmüller“ als Inhaber eines Mannesitzes und zweier Frauensitze aufgeführt. Zu erklären ist dies nur damit, dass Windmüller, seine Frau und mindestens eines der Kinder den Glauben gewechselt haben.

Ob der Übertritt zum evangelischen Glauben aus tiefer innerer Überzeugung geschieht, sei dahingestellt. Fest steht, dass die Familie Vorurteilen oder gar Repressionen galant aus dem Weg geht. Denn die Mehrheit der Christen hegt zu jener Zeit noch immer Argwohn gegenüber den Menschen jüdischen Glaubens.

Andere Dokumente, die den Übertritt der Windmüllers belegen, sucht man indes vergebens. Anders ist dies beispielsweise bei Salomo Marcus Levi, der bereits 1715 zum

Auswanderung nach Palästina

Rheda-Wiedenbrück (sud). Als erwiesen gilt, dass die damals weit verbreiteten Aufklärungsideen und der durch die Vorurteile befeuerte Anpassungsdruck dazu führten, dass viele Juden die christliche Taufe lediglich als Formalität ansehen. Die Windmüllers sind in besserer Gesellschaft. Denn in ganz Preußen konvertieren seinerzeit Juden zum Christentum. Allein zwischen 1800 und 1875 lassen sich Erhebungen zufolge 30 000 der 530 000 in Deutschland lebenden Juden taufen.

Christentum wechselt, um die Tochter des verstorbenen Christof Fromme mit Zustimmung ihrer Mutter heiraten zu können. Der damalige Rhedaer Pastor Petro Beckmann hält den Übertritt in gedruckter Form als „Rhedisches Denkmahl“ fest. Der Übertritt der Windmüllers wird hingegen weder von Pastor Schlusen noch von dessen Nachfolger Pottmann in der Chronik der Kirchengemeinde erwähnt. Einzig der Zusatz „Israelit“ bei der Grablege und den Kirchen-sitzen weist auf die Besonderheit der Windmüllers hin.

Jacob Windmüller (1779 bis 1870) führt die Geschäfte seines Vaters in Rheda weiter. Von ihm übernimmt sie Sohn Moses (1844 bis 1929). Er nennt die Firma in „Geschäft Jac. Windmüller Sohn“ um und erweitert das Sortiment. Dessen Sohn Jacob (1879 bis 1962) spezialisiert sich auf Eisenwaren und landwirtschaftliche Geräte. Auch selbst hergestellte Heuaufzüge der Marke „Windson“ sind im Programm.

Jacob ist fest in der Stadtgesellschaft etabliert: 1925 wird er König der hiesigen Stadtschützen, 1932 gehört er zu den Mitbegründern des Heimatvereins. Vor dem aufkommenden Nationalsozialismus muss auch er kapitulieren. 1936 verkauft die Familie ihr Geschäft an ein Münsteraner Unternehmen und wandert nach Palästina aus.

Zur Serie

Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

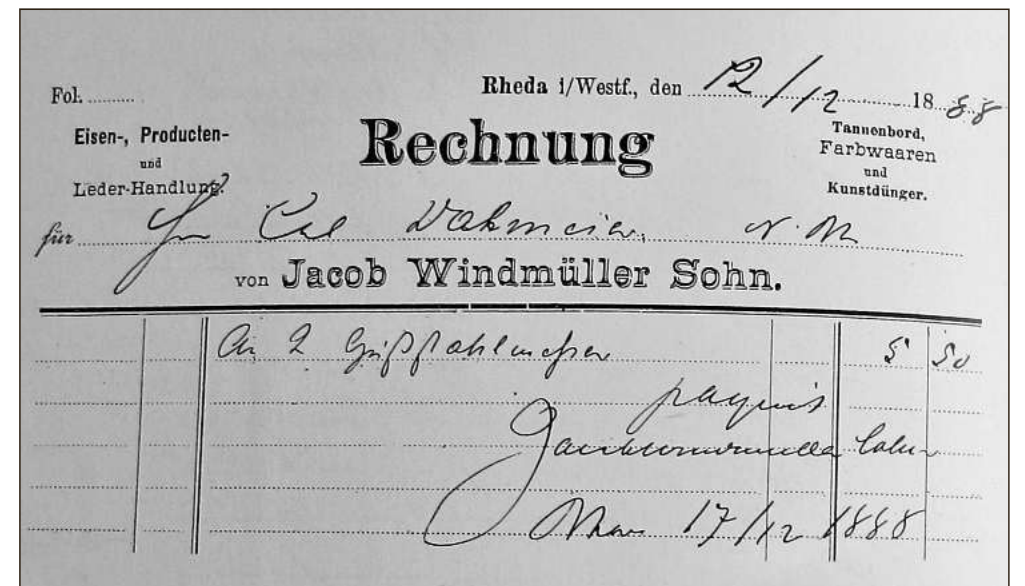
- Russischer Soldat (37)
- Bödingshof (38)
- Feuersturm (39)
- Baumeister Brachum (40)
- Geld oder Liebe? (41)
- Reformation (42)
- Waldmann (43)
- Wiedenbrücker Schule (44)
- Rhedas gefallene Söhne (45)
- Die letzte Postkutsche (46)
- Zigarrenproduktion (47)
- Emsbauerschaft (48)
- Hauswappen (49)
- Haus Schwenger (50)
- 400 Jahre Domhof (51)
- Simonssiedlung (52)
- Ebermaier (53)
- Schulwesen (54)
- Das letzte Begräbnis (55)
- Burg Vechtel (56)
- Familie Fontaine (57)
- Allgemeiner Hilfsverein (58)
- Röttelek-Palais (59)
- Schnitkerhaus (60)
- Ärzte bis 1945 (61)
- Am Wasser gebaut (62)
- Schröder-Essen (63)
- Jüdische Künstler (64)
- Schäfergerechtigkeit (65)
- Rhedaer Baugeschichte (66)
- Pfeifenkopf (67)
- Armgard Erich Balke (68)
- Nazi-Architektur (69)
- Totentafeln (70)
- Moosstraße (71)
- Doktorplatz (72)
- Hof Meiners (73)
- Steinweg (74)
- Tempelritter (75)
- Maire Misch (76)
- Apotheke (77)
- Maitagsweg (78)
- Natürliche Kinder (79)
- Abraham Leeser Ems (80)
- Fleischindustrie (81)
- Hopfen (82)
- Hof Dreier (83)
- Bauhaus (84)
- Hotel Reuter (85)
- Totenbrink (86)
- Straßen- und Wegenetz (87)
- Großbürgerfamilie Köhne (88)
- Marburg (89)
- Pattsituation (90)
- Dreißigjähriger Krieg (91)
- Von Warendorf bis Rheda (92)
- Alte Mühle (93)
- Pest (94)
- Steuerklassen (95)
- Familie Hoffmann (96)
- Hansemann (97)
- Geweckenhorst (98)



Wo einst das Haus der Windmüllers an der Langen Straße in Rheda stand, ließ die Stadt später das Amtsgericht errichten.



Nicht alle Mitglieder der Familie Windmüller haben Grabstätten auf dem Jüdischen Friedhof.



Eine alte Rechnung der Firma Jakob Windmüller Sohn, datiert auf den 12. Dezember 1888. Die aus Warendorf stammende Familie war auch in Rheda überaus erfolgreich.